

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 19 (1897)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung

Neunzehnter Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und dann ist dir selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlich an ein Ganzes dich an!**Abonnement.**

Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franco per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 60 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 13. Juni.

Inhalt: Gedicht: Abschied. — Besuche. — Das
Radfahren und die Herzkrankheiten. — Moderne Kost-
gänger. — Eine orientalische Sage über die Ent-
deckung des Alkohols. — Bruchstücke aus bernischen
Schulreben. — Die Pariserinnen als Freundinnen des
Weltfriedens. — Blumen im Krankenzimmer. — Alte
Heiratskontrakte. — Heirat auf Probe. — Gedicht:
Mein Kind, die wilde Rose blüht. — Sprechsaal. —
Feuilleton: Aurooras Prüfungen.
Beilage: Gedicht: Meiner Schwägerin. — Das
Velo im Dienste der Kinderpflege. — Neues vom Bücher-
markt. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Abschied.

Zum letztenmal! So stehst du da.
Es ist dein lieber Heimatsort,
Wo du als Kind gewohnt, gelacht,
Und morgen — morgen mußt du fort:
Was schreist du nur, du thörichtes Herz?
Es ist doch deine eigne Wahl.
Ja, wußtest du's, wie schwer es wiegt,
Das ernste Wort: Zum letztenmal?
Jetzt hörst du drin der Stimme Laut,
Der dir seit frühesten Kindheit klang.
Wie klingt er süß, wie klingt er traut,
Wie Glockenton und Amselsang.
Und morgen klingt er dir nicht mehr,
Du hörst ihn nicht im fernen Thal.
O, lausch ihm noch mit bangem Ohr
Zum letztenmal, zum letztenmal!
Noch einmal sieh dein kleines Reich,
Noch ordne es mit sicherer Hand.
Den Epheu tränk', der nun so lang
Du denkst an deinem Fenster stand,
Hier nimmst du wohl dein Lieblingsbuch,
Und ließt doch nicht? Was nützt die Qual?
Was thust du nur? Es ist ja doch
Zum letztenmal, zum letztenmal!
Du Kirschbaum draußen vor dem Haus,
Wie hast du's gut, du bleibst ja hier.
Und nur der Mensch, der zieht sich fort,
Ob er auch stirbt vor Sehnsucht schier.
Du Baum, du Himmel über mir,
Du Berg, du Haus, du Sonnenstrahl,
Ich grüße euch, ich schaue euch
Zum letztenmal, zum letztenmal!

S. B.

Besuche.

In kleinstädtischen wie kleineren Beamten-
kreisen gingen die Besuche ehemals anders
vor sich als in unseren Tagen. In früherer
Zeit wurde viel gearbeitet, lange gearbeitet, und
Arbeitseinstellungen, Normalarbeitstage und Aehn-
liches kannte man nicht. Schließlich aber war das
allgemeine Leben ein mehr ruhiges; denn heute
will es scheinen, als hätten sich die Kirchen- und
Stadtuhren dem nimmer aufzuhaltenden Geist der
Zeit angepaßt; sie schlagen bedeutend schneller, das
heißt häßeln ihre Zeit früher ab als sonst; wenig-
stens will uns älteren Menschen, denen noch aus
der eisenbahnlosen Zeit, das so vorkommen. Nur eine
Gast, nichts wie ein Zagen, sei es Arbeit oder
Vergnügen.

So großer Umstände bedurfte es bei Besuchen
ehemals nicht wie heute. Bei Besuchen, auch solchen
in den mehr begüterten Ständen, gab es zur Auf-
wartung nur dasjenige, was am Ort zu erhalten
war, was sonst üblich im Essen und Trinken war.
Etwa daß besser situierte Personen ihren Wein im
Keller hatten. Heute ist das anders. Schon in
bürgerlichen Kreisen geht es bei einem von außen
angesagten Besuche lange vorher recht lebhaft zu.
Zuerst sind mehrere Briefe gewechselt worden; das
ist allemal das billigste Vergnügen; höchstens, daß
um die letzte Zeit noch Depeschen gewechselt werden.
Nun aber ist der Tag nahe, wo ein Besuch genau
zu erwarten ist. Haushälter gingen vielfach aus
und ein, die mit buntem Papier umhüllte Flaschen
in Körben trugen; Bierfahrer hielten am Haus
und schafften ganze Kisten voller Flaschen in das-
selbe, und auch die Schlächterburschen sieht man
mehrfach aus- und eingehen. Am Ort selbst, und
sei derselbe klein oder groß und für alle Bedürf-
nisse der Menschen daselbst gesorgt, am Ort zu
kaufen ist nicht fein; die Waren müssen von einem
Versandgeschäft geliefert sein. Der Besuch muß
nämlich sehen, daß man „an der Quelle“ seine
Bedürfnisse einkauft. Und was gibt es da erst an
den Toiletten zu ändern, was muß da nicht an
Garbinen, Portieren, an Läuferstoffen, Sofa- und
Tischdecken — am liebsten immer von auswärts!
— beschafft werden. Die Wohnungen werden von
unten bis oben umgedreht, was für dieselben unter
Umständen sehr nützlich und heilsam sein kann.

Endlich kommt der Besuch! Blattpflanzen haben
im Entree zu stehen; auch hat man irgend einmal
gelesen, daß fürstliche Personen ihren Gästen bis
auf die unterste Treppenstufe entgegengehen; es ist
daher genau aufzupassen, wie viel Schritt der Gast,
der Besuch, von der Droschke zur Thürschwelle

und von da bis zur ersten Treppenstufe zu gehen
hat; keinen zu viel, kein Schritt zu wenig.

Daß nicht jeder Besuch die Empfangenden be-
friedigt und daß viel, viel unnützes Zeug geredet
wird, das darf meist da vorausgesetzt werden, wo
die Erwartungen hochgespannt waren. Daß auch
die meisten der besuchten Lebens- und Genuß-
mittel eigentlich überflüssig waren, das sei nebenher
angedeutet. Ist es nämlich männlicher Besuch, so
entsteht für den Gastgeber die Verpflichtung, den-
selben recht viel in Restaurants herumzuführen,
auch in öffentliche Gärten, zu Konzerten zc. Auch
in all demjenigen, was dem Besuch vorgeführt,
gezeigt werden soll, kann leicht Täuschung vor-
kommen. Unsere Zeit liebt das Specielle. Der
Handwerker hat sich nur um sein Handwerk, der
Künstler um die Kunst, der Landmann um den
Ackerbau, der Sportsman um sein Fahrrad oder
um's Rudern, und um öffentliche Angelegenheiten
hat sich nur der Politiker zu kümmern. Frauen-
besuch kümmert sich nur um Moden und nebenher
um Kindererziehung, so weit dies Thema nicht zu
umgehen ist. In früherer Zeit und namentlich an
kleineren Orten, wurden Besuche bei Mitbürgern
als Gäste der ganzen Ortschaft betrachtet und in
die Familienangelegenheiten mit einbezogen und ein-
geweiht.

Alljährlich kam in mein Vaterhaus gegen den
Herbst regelmäßiger Besuch; es war die Schwester
vom Vater, die, nach früheren Begriffen, eine große
Reise gethan hatte, daß sie den fünf Stunden
weiten Weg von ihrem Wohnort zu uns nach der
Stadt kam. Sie kam unangemeldet, und es be-
durfte nicht der geringsten Vorbereitungen, sie zu
empfangen. Wir Kinder gaben der Mutter die
Hand, sie legte ihr Bündel ab, und das einfache,
bürgerliche Leben ging fort wie an allen anderen
Tagen. An Sonntagen nur ging der Vater mit
ihr vors Thor, und wir Kinder gingen mit. Es
wurden die Felder begangen, an Gärten vorbei;
es wurde das Wachstum der Feldfrüchte und die
Witterung besprochen und alles dasjenige, was für
eine alte, arme Frau, die noch dazu Witwe war,
von Interesse sein konnte. Dagegen machte sich der
Besuch im häuslichen nützlich, räumte Haus und
Hof auf, schichtete das Holz schön zusammen und
bedurfte überhaupt mehr Arbeit als Lektüre. Die
Mutter konnte nicht lesen.

Ich meine, wir entfremden uns mit den modernen
Gastgebereien bei Besuchen von dem eigentlichen
Zweck, von dem Grundton eines Besuchs, dem der
gegenseitig uns schuldigen Aufmerksamkeit und Wahr-
haftigkeit.

K.

Das Radfahren und die Herzkrankheiten.

Ein englischer Arzt, der an einem Londoner Spital für Herzranke wirkt und selbst dem Vespertour huldigt, läßt sich folgendermaßen über das Radfahren in Beziehung zu den Herzkrankheiten vernehmen: „Die Zahl jener Leute, die das Radfahren übermäßig betreiben, ist sehr groß. Rationelles Radfahren ist eine Form von Vergnügen, die wohl am meisten zur Förderung der Gesundheit beiträgt; in unmäßiger Weise oder unter ungünstigen Bedingungen betrieben, ist es eines der gefährlichsten. Ich habe,“ sagt Dr. Herschell, „ungewöhnlich viel Gelegenheit gehabt, dies zu erproben; denn in den letzten Jahren kam eine große Anzahl von Herzkrankheiten, die zweifellos durch Vicyclfahren hervorgerufen wurden, unter meine Beobachtung. Der Grund, warum das Radfahren schädlicher werden kann als eine andere Leibesübung, liegt wahrscheinlich in dem Umstande, daß der Vicyclist sowohl beim Einzelfahren, als beim Fahren in Gesellschaft leicht erceediert. Am häufigsten geschieht dies bei Bergfahrten. Der Vicyclist nähert sich dem Gipfel, sein Herz arbeitet mit großer Kraft und starker Spannung; wenn der Radfahrer absteigen und sich erholen würde, könnte er sich keinen Schaden zufügen; in den meisten Fällen aber denkt er: „Nur noch ein paar Umdrehungen des Rades und ich bin oben,“ er verstärkt seine Anstrengung, und in diesen paar Minuten hat er sich geschädigt, oft so stark, daß er sich nicht mehr erholen kann. Beim Fahren in Gesellschaft ist es zumeist noch schlimmer, weil da der Wett-eifer angefeuert ist und niemand, selbst der Schwächste, zurückbleiben will. Die Folgen der Ueberanstrengung des Herzens durch Vicyclfahren sind in vier Gruppen zu teilen: erstens wird Hypertrophie des Herzens erzeugt; zweitens akute Herzverengung, die geheilt wird, wenn die Ursache verschwindet, das heißt, wenn man aufhört, radzufahren, oder die den Tod herbeiführt; an dritter Stelle ist chronische Herzklappenkrankung zu nennen, viertens nervöse Erkrankungen des Herzens. Hypertrophie des Herzens tritt zumeist ein, wenn längere Zeit trainiert wird; dabei werden die Gefäßwandungen des Herzens stark verändert. Das geht wie beim Athleten, der sich wohl fühlt, solange er jung ist und seine Übungen noch machen kann; wenn er älter wird, ist das Herz zu groß, und es fangen die Störungen an. Durch Ueberanstrengung wird der Blutdruck auf die Herzwand wesentlich gesteigert, das Herz kann das Blut nicht ganz entleeren, die Venen werden zu stark ausgefüllt, und dabei müssen die Herzbewegungen immer stärker und stärker werden. In solchen Fällen geschieht es, daß die Leute den Atem verlieren, und die Herz- und Atembefeinnungen werden, da das Herz infolge der raschen Kontraktion zu viel Blut aus der Lunge aufnimmt, immer stärker und stärker. Wird die Anstrengung noch weiter fortgesetzt, so kann das Herz nur einen geringen Teil des passierenden Blutes entleeren, es kommt zu einer rapiden Erweiterung des Herzens. Sehr oft kommen infolge der Herzhypertrophie oder Herzverengung relative Herzklappenkrankungen vor, infolge welchen es zu Stauungen in den verschiedensten Körperteilen kommt, Anschwellungen der Füße, Wasseransammlungen zc. Die nervösen Störungen, die so oft bei Radfahrern auftreten, werden häufig übersehen, weil sich die Leute zu erholen pflegen oder diese Störungen anderen Ursachen zuschreiben. Kürze des Atems, ein Drückgefühl im Magen, ein unangenehmes Gefühl in der Herzgegend — der Patient fühlt sein Herz schlagen, glaubt manchmal, daß es stehen bleibe — das sind die Erscheinungen, welche eintreten, wenn man unmäßig fährt. Daß das Radfahren, mäßig betrieben, eine gesunde Übung ist, wurde schon gesagt, und so sonderbar es scheinen mag, es läßt sich sogar als wirksames Heilmittel bei Herzkrankheiten verwenden.“ Dr. Herschell gibt zum Schluß folgende Ratssätze: „Man soll nur auf Rädern mit kleiner Uebersehung fahren; der Radfahrer soll aufrecht sitzen, damit die Lunge sich ausdehnen kann; großes Gewicht ist auf entsprechende Nahrung zu legen, die Ueberfütterung mit starken Nahrungsmitteln, wie Pfeffer, ist zu vermeiden, ebenso der Genuß von stimulierendem Mitteln, wie Kola und Koffein und größeren Alkoholen. Hauptsache ist aber: sobald der Radfahrer das geringste Unbehagen beim Atmen oder in der Brust spürt, soll er aufhören zu fahren.“

Moderne Kostgängererei.

Unter obigem Titel findet sich im „N. Winterthurer Tagblatt“ nachfolgende bemerkenswerte Einleitung: In früheren Jahren — in gut geordneten Familien ist dies zwar heute noch der Fall — wurde die Familie als unteilbares Ganzes, als Einheit betrachtet und aufgeführt. Freude und Leid, gute und schlimme Tage wurden miteinander nur gemeinsam ertragen. Wenn Sorgen und Kummer die Eltern heimsuchten, standen natürlich die Kinder nach Kräften bei, nahmen einen Teil an der Last und Bürde des Lebens auf sich. Und wenn umgekehrt trübe Tage über das Kind kamen, wußte das Elternteil, daß es keinen fühlbaren Mangel leiden werde, so lange die übrigen Familienglieder ihm mit Rat und Tat beistehen können. Die Familie führte einen Haushalt, eine Gaststube. Ein jeder trug das Seine bei, um die Kosten des Ganges beizutragen zu können und rechnete nicht ängstlich nach, ob er etwa unglücklicherweise einen Franken zu viel in die gemeinsame Kasse gelegt habe. Traf es sich, daß eines der Glieder nichts mehr an den Haushalt beitragen konnte, so verstand es sich von selbst, daß es gleichwohl Anteil an der Kasse hatte und absolut in nichts verfürzt werden durfte. Bei solchem verständigen Zusammenhalten blieb die Familie stark und konnte sich selbst helfen, der Segen Gottes ruhte auf ihr. Der alte Vater und die gebrechlich gewordene Mutter haben sich nicht verlassen und entblößt, den Kindern aber war dafür Garantie geboten, daß ihre Erbsparnisse wohl aufgehoben und zu späterer Verfügung für sie bereit seien. Wollte ein Sohn oder eine Tochter sich verheiraten, so konnten sie aus dem gemeinsamen Gut ausgesteuert werden; sie hatten es nicht zu bereuen, daß sie als Kinder und nicht als Kostgänger im elterlichen Hause geblieben waren.

Und heute! Haben die Eltern unter Aufbietung aller Kräfte, unter Entbehrungen und Mangel den Sohn oder die Tochter einen Beruf erlernen lassen, so wird das junge Volk stolz und will Herr sein. Kaum daß die ersten Franklein verdient werden, offerieren der Herr Sohn oder das Fräulein Tochter der Eltern — ein Kostgeld. Aber äußerst billig muß es sein, sonst geht die Herrschaft fort, wo man sich freier bewegen kann, besser zu essen bekommt und keine Rechenschaft über den Wochen- oder Monatslohn abzugeben braucht. Es kommen aber für die übermühten Leute auch Tage, die ihnen nicht gefallen. Krankheit und Verdienstlosigkeit bleiben ihnen mitunter auch nicht fern. Da wird auf einmal das verachtete Elternhaus wieder gut genug, denn Erbsparnisse haben sich der Herr Sohn oder das Fräulein Tochter begreiflich nicht zurückgelegt. Die Eltern sind mittlerweile wohl älter, aber nicht vermöglicher geworden; das treulose Verlassen seitens der Kinder hat ihren Haushalt geschwächt, und jetzt muß alt und jung die Folgen des Auseinandergehens tragen. Es können aber Not und schlimme Tage auch über die Eltern kommen, während die Kinder fröhlich Geld verdienen. Den letzteren hat indessen das Fortlaufen oder zu Kost gehen wenig Glück gebracht; sie sind nicht im Stande, der alten Mutter oder dem kranken Vater zu helfen, denn sie haben selbst nichts, und was sie verdienen, das brauchen sie. Also geht ins Armenhaus und esst das Brot der Gemeinde, ihr Eltern!

Solche Früchte zeitigt die Kostgängererei der Kinder; sie ist ein Uebel, das auf alle Seiten Wunden schlägt und niemand Vorteil gewährt. Wie sollte dies anders möglich sein! Wenn die heiligsten fundamentalen Grundlagen der Gesellschaft zerfällt, werden das Familienband herzlos gerissen; wenn Hochmut an Stelle des Gehorsams und der Bescheidenheit, Selbstsucht an Stelle der Pietät und Kinderliebe treten, da wird und muß die Strafe auf dem Fuße folgen.

Wenn in einer Bauernfamilie die erwachsenen Kinder vom Vater den Dienstlohn verlangen und ihm dagegen ein Kostgeld bezahlen wollten, so müßte eine solche Wirtschaft — das steht ein jeder vernünftige Mensch ein — zum Ruin und zur Verarmung der Familie führen. Die Verhältnisse liegen aber auch für die in unserer Gegend speziell überwiegende Fabrikbevölkerung nicht wesentlich anders. Es ist schon nicht von gutem, wenn Mann und Frau geforderte Rassen führen; wenn aber sogar die Kinder sich emancipieren und zu bloßen Kostgängern werden oder gar in der Nachbarstadt ein Logis beziehen, so weicht das Glück und schwindet die Liebe, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in Freude und Leid geht verloren. Egoismus, Härte und Undankbarkeit zeitigen ihre bösen Früchte. Es ist begreiflich nichts dagegen einzuwenden, wenn Eltern es gut ergozen Kindern möglich machen, eigene Erbsparnisse anzulegen und sie hierin beizustehen, dies ist sogar lobenswert. Dieses Verhältnis soll aber nicht in gewöhnliche Kostgängererei, in gestörte Haushaltungsführung, in eine bloße Rechnung ausarten. Wenn das Unbeglückte zwischen Eltern und Kind nur noch in einem Kontoforrentenverhältnis besteht, so liegt darin eine Quelle von Unzufriedenheit und Mißbilligkeit. Nur Eintracht baut das Haus, Zwietracht reißt es nieder!

Eine orientalische Sage über die Entdeckung des Alkohols.

Ein arabischer Alchimist arbeitet an der Entdeckung des Steines der Weisen. Um ganz ungefüßt sich seinen Forschungen hingeben zu können, hat er sich von Weib und Kind getrennt und bewohnt ein Laboratorium, welches er sich in einem ganz abgelegenen stillen Teile seines Gartens hat errichten lassen. Dort hin bringt ihm seine Frau einmal täglich Speisen und Getränke, nach soviel er sich nimmt, wie zur Erhaltung seines Lebens unbedingt notwendig ist und deren Reste er, um nicht die Befolgung seiner Frau über seine geringe Eifersucht zu erregen, in eine in einem Winkel des Gemachs stehende Vase schüttet.

Nach einiger Zeit bemerkt er, daß von den in Gärung geratenen Weinen ein eigentümlicher, starker und anregender Duft entsteigt. Er forschet den Grundstoffen dieses Geruches nach und erzielt nach langen Mühen ein Destillat von mächtiger und selbstlicher Wirkung. Denn es vermag neue Kräfte zu erzeugen, die vorhandenen zu mehren, Sorgen und Kummer zu verschleiden, neuen Lebensmut und Freudigkeit einzufügen und den Genießer den fröhlich zu verjüngen.

In der Freude seines Gergens nennt der Entdecker sein Getränk, indem er zuerst glaubte, den Stein der Weisen entdeckt zu haben, al Khol, das heißt das Feine, das Edle, und verbreitet die Kenntnis hievon unter den Menschen in der festen, beseligenden Ueberzeugung, ein gereinigter Wohlthäter der Menschheit zu werden und eine neue Zeit der Glückseligkeit und der Lebensfreude zu eröffnen.

Das Getränk wird willig von den Menschen aufgenommen. Aber je mehr es sich verbreitet, um so mehr sieht er mit Entsetzen, wie fürchtbar er sich getäußt, wie alle die geposteten edlen Wirkungen des Trankes sich als Lug und Trug erweisen, wie der rasch vorübergehenden Erhöhung der Kräfte doppelte Schwäche und Schlafheit, wie dem Gefühl des Glücks und der Sorgenfreiheit das Gefühl doppelten Glends, doppelter Nierengeschwäche folgt, wie der Genuß zu immer neuem Genuße, zum Uebermache des Genußes verleitet und wie dessen Gefolge überall Not und Glend hüten.

Tief erschüttert durch diese entsetzliche, nicht gewollte und nicht gekannte Wirkung seiner Erfindung, sieht der Alchimist an dem Fenster seines Laboratoriums und blickt hinaus in die kühnliche, sternenlose Nacht. Da hört er eine Windsbraut heranlaufen, die alle Opfer seines Trankes mit sich führt. Er hört deren Klagen und Flüchen; er sieht die abgekehrten, vertierten Gesichter, sieht, wie sie drohend ihre Arme ihm entgegenstrecken. Da faßt ihn wilde Verzweiflung; er stürzt sich hinaus, der Windsbraut entgegen und wird von ihr mit dem unabsehbaren Zuge seiner Opfer in endlosem Wirbel fortgerissen bis an das Ende der Tage.

Bruchstücke aus bernischen Schulreden.

„Möchten alle, möchten namentlich auch die Schüler es so früh als möglich erkennen, daß Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit die höchsten Ruhmestitel sind, die sie sich erwerben können. Alles andere, Anlagen, Gedächtnis, leichte Fassungskraft, Phantasie, vermögen wir uns nicht selbst zu geben, wiewohl wir auch mit diesen Dingen besser oder schlechter haushalten können; aber die Erfüllung übernommener Pflichten in dem höchsten uns möglichen Maße liegt ganz in unserer Hand, und je früher sich der Mensch daran gewöhnt, hierin das eigentliche Wesen seiner Aufgabe zu erblicken, um so gefährlicher wird er in den Kampf des Lebens eintreten. Es gibt ja sehr verschiedene Arten, seiner Pflicht Genüge zu leisten; aber den Preis gewinnt doch nur, wenn sie nicht bloß ein hartes Mühen ist, sondern wer auch einen wesentlichen Teil seines ganzen Lebens darin erblickt und nach dieser Erkenntnis handelt.“

Und worin besteht denn der Preis der gewissenhaften Pflichterfüllung? Ist es äußere Ehre, hohe Stellung, reiche Lebenshaltung? Gewiß, manchmal kommt das eine oder andere von diesen Dingen hinzu, aber wie vielen bleiben sie immer vorbeifließen, und wie viele sind auch, die, aller äußeren Vorteile, die sie errungen haben, ungeachtet, doch nicht zufrieden sind, denen doch das Fehlen, was eben der höchste Preis ist, die harmonische Ruhe, das innere Gleichgewicht, die ihrer selbst sichere Tüchtigkeit, die nicht in zufälligen Erfolgen, sondern in sich selbst das Ziel erblickt. Vor die Tüchtigkeit setzen den Schweiß die unsterblichen Güter, sagt Hesiod; weit und steil ist zu ihr der Weg und im Anfang rau; aber wenn er auf die Höhe kommt, so führt er leicht dahin so schwierig er auch war.“

... Am meisten schadet der Schule ein Uebel: Die Eudie vieler Eltern, die Kinder recht früh an allerlei Vergnügen teilnehmen zu lassen. Arbeitsunlust und Zerstreuung sind die Folge davon. Daß auch der Sonntag von manchen nicht als ein Ruhe- oder Erholungs-tag benutzt wird, ist daraus zu schließen, daß sehr viele Kinder am Montag schläfrig, matt, nervös und mager vor der Schule kommen. Eine einfachere Lebensweise wäre nicht nur von der Schule aus, sondern gewiß auch von der Familie aus zu wünschen, in welcher der ökonomische Standpunkt noch besonders ins Gewicht fällt. Den jungen Leuten muß Arbeits- und Genußfähigkeit auch für das reifere Alter erhalten werden. Der Besitz von Geld bringt nur dann die Kinder nicht in Gefahr, der Nachlässigkeit und dem Gang zu unnützen Ausgaben zu verfallen, wenn sie von Hause aus kontrolliert und zur Ordnung und Sparfamkeit erzogen werden.

Einflußreiche Beziehungen zwischen Schule und Haus müssen sich ergeben aus der Beteiligung der Mütter an der Aufsicht der Schule selbst. Die Schulfamilien ist der Meinung, diesem Streben sei durchaus nicht von vornherein Opposition zu machen. Der verantwortliche Einfluß ist einem unverantwortlichen gewiß vorzuziehen. Nur müssen die Mütter sich verhalten darüber, was sie wollen, bevor sie etwas verlangen, und das wird vielleicht etwas schwerer sein, als viele sich dachten.“

Die Pariserinnen als Freundinnen des Weltfriedens.

Laut einer uns soeben zugekommenen Privatkorrespondenz aus Paris erfreuen sich die kürzlich ganz konsequent und energisch von Madame Martin, Rektorin der französischen Frauenzeitung und deren Sekretärin, Madame Potoné-Pierre, überall hin verfassten Listen

zur Gewinnung möglichst vieler Untergriffen für den „Friedens-Frauenverband Frankreichs“ der wohlverdienten Sympathie und Beachtung. Das von Madame Eugénie Potonié-Pierre verfasste Formular lautet: „Die Unterzeichneten verpflichten sich, die Friedensidee in verschiedener Art zu verbreiten und ihr mögliches mitzuhelfen, um allfällige Differenzen zwischen einzelnen Nationen zu verhüten.“ Adresse: Madame Potonié-Pierre, Fontenay s/Bois Seine France, oder Redaktion der Frauen-Zeitung Frankreichs, 31 rue Francoeur, Paris. Da die Delegiertenversammlung der Schweizerischen Friedensvereine sich am 30. Mai in Bern vorläufig auch mit dieser wichtigen Frage beschäftigte (Antrag der Sektion Engadin), dürfte dieses mutige Vorgehen der Genußgenossinnen Frankreichs auch den Schweizerischen Friedensfreundinnen neuen Mut einflößen. U. S.

Blumen im Krankenzimmer.

Ein Arzt des Londoner Krankenhauses von St. Bartholomew richtete unlängst an alle Spitalärzte von London ein Rundschreiben, in dem er seine Kollegen aufforderte, auf die Natur und die Eigenschaften der Blumen, die den Kranken von ihren Besuchern oder auch durch die Krankenschwestern zugebracht werden, ein scharfes Auge zu haben. Wenn gewisse Blumen oder überhaupt Blumen in einem gewissen Zustande in einem Krankenzimmer verbleiben, so können sie sehr wohl einen Einfluß auf den Kranken ausüben, von dem der Arzt sich Rechenschaft geben muß. Zunächst ist dringend zu empfehlen, die Einführung von abgeschnittenen Blumen in ein Krankenzimmer möglichst zu verhindern; ist deren Gegenwart an sich nicht schädlich, so kann doch leicht das Wasser, in dem solche Blumen aufbewahrt werden, ein Herd zur Ansammlung von Keimen werden, wenn es nicht sehr oft erneuert wird, da es sehr rasch verdirbt. Sicher dürfen dieselben abgeschnittenen Blumen nicht länger als einen Tag im Krankenzimmer geduldet werden, und am besten ist es, überhaupt nur Blumen in Töpfen zuzulassen. Künstliche Blumen sollten gänzlich verboten sein; sie sind wegen des industriellen Staubs, der ihnen immer anhaftet, die allergischsten. Auch nach dem Geruche müssen die Blumen ausgewählt werden, und ist geruchlos oder schwach riechenden Blumen der Vorzug zu geben; strenge und nervenregende Gerüche dürfen auf diesem Wege jedenfalls nicht in das Krankenzimmer gelangen. Auf der andern Seite soll keineswegs das Zubringen von Blumen gänzlich verboten werden, da anzuerkennen ist, daß der Anblick eines Weiden oder Bergkleeblatts eintraufes auf die Stimmung einen ausgezeichneten Einfluß haben kann; auch sollten in allen Räumen eines Krankenhauses Gutzutun oder grüne Zweige angebracht werden, um die Räume heiterer zu machen. Sehr zu empfehlen sind zu diesem Zwecke die Zweige von Eucalyptus, welche desinfizierende Eigenschaften besitzen.

Alte Heiratskontrakte.

Unter den im britischen Museum aufbewahrten demotischen Papyri befinden sich einige seltsamen Inhalts. Es sind Heiratskontrakte, in welchen der Mann verspricht, seiner Auserwählten so und so viel zu zahlen, falls er sein Eheversprechen bricht. Damals gab es in Ägypten auch schon eine Klage wegen Bruchs des Eheversprechens. In einem dieser interessanten alten Schriftstücke wird uns mitgeteilt, daß im fünften Jahre der Herrschaft des Königs Ptolemäus Euergetes ein Mann, Namens Soter, seiner Braut verspricht, ihr hundert Drachmen zu zahlen, falls er die seinerseits eingegangenen Bedingungen nicht erfüllt. Andererseits aber, wenn er sein Eheversprechen hält, soll ihm die gesamte Mitgift mit allem Grundbesitz der Braut am Tage der Hochzeit gehören. Viele von den demotischen Papyri sind außerordentlich schwer zu entziffern, weil sie so viele altägyptische juristische Ausdrücke enthalten und häufig sehr nachlässig niedergeschrieben sind.

Heirat auf Probe.

Eigentümliche sittliche Zustände und Anschauungen über Ehe und Ehebruch scheinen im Kreise Swenigorodka des Gouvernements Kiew zu herrschen. Bei der vor einiger Zeit vorgenommenen allgemeinen Volkszählung fiel die merkwürdige Erscheinung auf, daß in sehr vielen Fällen Mann und Frau, die unter einem Dache lebten, verschiedene Familiennamen führten. Man ging der Sache auf den Grund, und es stellte sich heraus, daß in jener Gegend vielfach eine Art „Ehe auf Probe“ in Übung steht. Wenn Mann und Frau nach der Hochzeit infolge häufiger Zwistigkeiten zu der Ueberzeugung gelangen, daß die gegenseitige Wahl nicht glücklich gewesen ist, so sehen sie sich nach einem nach Charakter und wirtschaftlichen Eigenschaften besser passenden Lebensgefährten um, so daß nicht selten ein förmlicher Austausch der Frauen ohne Scheidung der Ehe stattfindet. Derartige Tauschgeschäfte scheinen übrigens selbst nach längerem Bestande der Ehe vorzukommen, da berichtet wird, daß die Kinder der rechten Mutter in die neue Hausgemeinschaft folgen und als Glied der neuen Familie gelten. Bei der Zählung mußte in diesem Kreise häufig die mit einem Mann in solcher täuschlichen Ehegemeinschaft lebende Frau als zu dem Hause eines andern Mannes, dem sie nach Recht und Gesetz angetraut war, angebörig eingetragen werden, während dessen derzeitige Lebensgefährtin wiederum einem andern Hause zugezählt werden mußte.

Mein Kind, die wilde Rose blüht.

Nun wache auf, mein Herz, und juble,
Du, sei nicht krank und sei nicht müd,
Es grüßt der Lenz die weite Erde;
Mein Kind, die wilde Rose blüht!

Hörst du der Vögel süßes Locken,
Das jauchzend aus dem Walde zieht,
Voll Sehnsuchtsdrang und heißer Liebe?
Mein Kind, die wilde Rose blüht!

In deinem Herzen pocht es stürmisch,
Du weißt nicht, was darin erglüht?
Der Lenz ist auch zu dir gekommen:
Mein Kind, die wilde Rose blüht! Franz Wolff.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4131: Ich habe meinen 14-jährigen Knaben, der leider der mütterlichen Zucht sich nicht mehr fügte, zur Nacherziehung in eine Anstalt gegeben, die mir von zuverlässigster Seite sehr empfohlen worden ist. Ich glaube ihn gut versorgt, wenn ich auch weiß, daß er sehr streng gehalten ist. Das Strengste aber dünkt mich, daß die Korrespondenz — und wäre es auch mit den eigenen Eltern — unter Censur steht. Warum soll ein Kind nicht ganz so schreiben dürfen, wie ihm ums Herz ist? Warum soll es nicht sagen dürfen, was ihm gefällt und nicht gefällt? Dieses dünkt mich zu scharf, und ich meine, ich sei im Rechte, zu verlangen, daß diese Kontrolle aufhöre. Die Eltern wollen doch nur das Beste, und an Verstand zur Beurteilung, was nötig und gut ist, fehlt es mir auch nicht. Was meinen verehrliche Leserinnen hievon?

Angstliche Mutter in S.

Frage 4132: Sollte eine freundliche Leserin dieses Blattes nach einer Gelegenheit zur Unterbringung eines oder mehrerer Kinder für spezielle Erziehung, Pflege und Unterricht suchen? Waisen, Erholungsbedürftige oder Schwachsinnige fanden für kürzere oder längere Zeit zweckmäßige Unterkunft bei einer auf dem Lande wohnenden, kinderlosen Pfarrerswitwe, die staatlich geprüfte Lehrerin ist. Für gütige Verwendung wäre herzlich dankbar.

Eine mehrjährige Altkonventin.

Frage 4133: Muß die leidenschaftliche Abneigung eines Kindes gegen alle Musik, auch gegen das Glockengeläute, nicht als eine krankhafte Erscheinung betrachtet werden? Das sechsjährige Mädchen ist wortfroh und feinfühlig. Seine verorbene Mutter war melancholisch, und der Vater ist hochgradig jähzornig. Wäre ein solches Kind nicht besser unter ärztliche Aufsicht zu stellen? Hat es solche öffentliche Anstalten?

Eine besorgte Tante.

Frage 4134: Im Falle, daß für einige erholungsbedürftige Töchter ein Privatlandaufenthalt gesucht wird, so offeriert Plas und Verpflegung Frau L. Bidel, Hausen am Albis.

Frage 4135: Gehört es wirklich zum guten Ton, daß ein Brautpaar über die ganze Brautzeit sich nicht für eine Viertelstunde ohne Zeugen sprechen kann oder darf? Es ist weder dabei eine Aussprache möglich, noch bei jedem Spaziergange; bei jedem Auszug kommt entweder die Mutter mit, oder es wird der Bruder oder die Schwester mitgeführt, und die Kosten muß natürlich mein Bräutigam auf sich nehmen. Ich empfinde dieses zur Schau getragene Mißtrauen seitens meiner Angehörigen als ein beleidigendes Vorgehen. Wäre wirklich ein fünfundsiebzigjähriges Mädchen, das schon vier Jahre im Auslande selbständig sein Brot verdient, sich die aufgewungene Ehrenwache eines sechzehnjährigen Jungen und eines nahezuwärtigen, fünfzehnjährigen Mädchens gefallen lassen? Würde das wirklich die Achtung schwächen, die mein Bräutigam mir zollt, wenn ich mir diese lächerliche und empörende Leibgarde verbiete? Ihm selber steht es natürlich weniger an, sich zu beschweren; um so mehr fühle ich mich gedrungen, dies zu thun. Was halten iaktvolle, verehrliche Leserinnen hievon.

Bedrübte Braut in F.

Frage 4136: Kann mir vielleicht jemand mitteilen, wie ich meinen vierzehnjährigen Stiefsohn vom Bett-nassen abbringen kann? Auch sein Taghemd ist öfters genäht. Er sagt aber nichts davon; ich sehe es erst, wenn ich die Wäsche verjorge. Sein Papa geniert sich, ihn einem tüchtigen, offenen Arzte anzuvertrauen; deshalb möchte ich mich nun verpflichten, diesem lästigen Uebel zu steuern. Ich habe schon diesem Arzte befragt und den Harn untersuchen lassen; allein sie finden nichts darin, das von einer Krankheit zeugen könnte. Aber der Urin riecht furchtbar stark, so daß ich mich doch noch anderweitig über diesen Uebelstand erkundigen möchte. Ist es nur Faulheit oder Schwäche der Blase oder so etwas? Der Wurm ist nämlich die Faulheit selbst; sein Papa gibt ihm in jeder Beziehung recht, so daß meine Ermahnungen für die Zukunft nichts nützen. Ich kämpfe nun schon seit sechs Jahren dagegen. Der Knabe näßt nicht immer, nur zeitweise.

Frage 4137: Meine Tochter, die einige Jahre in der Fremde zugebracht hat und nun heimgekehrt ist, hat mich gebeten, sie in meinem Geschäft zu betätigen, das ich bisher mit einer Angestellten betrieben habe. Ich habe diese letztere nun ungern entlassen, da sie mir sehr gute Dienste leistete und der Verkehr ein sehr angenehmer war. Leider ist meine Tochter mit nun ein recht schlechter Er-

zähl; sie leistet nicht die Hälfte der ihr zukommenden Arbeiten, führt solche nicht nach meinem Wunsche aus und ist so schroff und unbillig in der Verkehr mit mir und mit den Kunden, daß der stille Verdruss mich völlig krank macht. Es wäre wohl besser für beide Teile, wenn sie sich wieder nach einer Stellung umsähe; sie will aber nicht mehr „bienen“, ihre Gesundheit sei nicht mehr fest. Sollte ihr unliebenswürdiges Wesen wirklich die Folge einer Gesundheitsstörung sein können? Dann würde ich bei ärztlicher Behandlung und auf Erholung dringen. Könnte man mich im andern Falle hartherzig nennen, wenn ich um des Friedens willen für den Wiederherstellung des früheren Zustandes bestünde? Ich liebe meine Tochter sehr; aber das Beisammensein muß beidseitig befriedigen, sonst ziehe ich die Trennung vor.

Enttäuschte Mutter in S.

Frage 4138: Geht es nicht an, daß eine Angestellte bei Familienfesten (Geburtstagen, Hochzeit zc.) sich mit einer Leistung als teilnehmend erweist? Der Wunsch, etwas zu thun, geht mir recht von Herzen; aber ich fürchte mich doch, mit einer Aufmerksamkeit anzustoßen. Um freundlichen Rat bittet

Eine, die in manchem Fall nicht weiß, was sich schickt.

Frage 4139: Gibt es nicht irgend ein Verfahren, um der fatalen Leichtgläubigkeit in einem Hause abzu-helfen. Bei einigermaßen kräftiger Sprache versteht man von Stodwerk zu Stodwerk jedes Wort, und das Spielen, Laufen und Weinen der Kinder hört sich von oben nach unten als ein Spektakel an, über den vielfach Klage geführt wird. Ich lasse Hülfschuhe tragen und halte die Fenster und Türen geschlossen, um den Lärm zu dämpfen, der Erfolg ist aber kaum nennenswert.

Eine geplagte, nicht wohnende Mutter.

Antworten.

Auf Frage 4125: Wenn eine Lehrerin, d. h. eine Tochter auf dieser Bildungsstufe, kein Patent besitzt und den Posten als Lehrerin verbleiben will, so liegt es in dem Ermessen der Schulbehörden, die Kenntnisse der Betreffenden einer Prüfung zu unterziehen, und auch die Leistungen dieser Privatschule werden geprüft.

Fr. B. in M.

Auf Frage 4125: Eine mir befreundete, sehr befähigte, junge Tochter, welche zwei Jahre die Sekundarschule besucht hat, ist seit drei Jahren in einem Höfens-pflichtigen angestellt. Sie hat den Sommer über die schulpflichtigen Kinder, auch die der Kurpfälzer, zu überwachen, mit ihnen zu rechnen, zu lesen, sie im Briefschreiben nach-zunehmen und die Klavierübungen zu beaufsichtigen. Im Winterhalbjahre hat sie das Hauswesen für diejenigen Familienglieder zu besorgen, die im Bergabstimmement verbleiben (drei Personen und ein Knecht). Sie muß kochen, waschen und putzen und die Lingen in stand stellen. Für diese Arbeitsleistungen erhält sie jährlich 500 Fr. nebst freier Station. An Stelle der üblichen Ferien im Sommer ist ihr gestattet, im Winterhalbjahr für einige Wochen eines ihrer Angehörigen zu Gast zu halten. Dieses Verhältnis sagt beiden Teilen sehr gut zu. Die Tochter hat ein schönes Heim und ist gut bezahlt, und die Herrschaft hat den Vertrauensposten durch eine prima Arbeitskraft auf verschiedenen Gebieten aufs vortrefflichste besetzt. Die Tochter meinte erstlich, den Anforderungen als Lehrerin nicht genügen zu können, weil sie nicht dafür geschult worden sei. Jetzt aber ist sie ihrer Sache sicher, und sie nutzt das Winterhalbjahr eifrig aus zu ihrer Fortbildung.

Auf Frage 4125: Auch ohne Lehrerinnen-diplom wird eine tüchtige Tochter, welche die höhere Mädchenschule durchlaufen hat, für die nächsten Jahre ihren Ansprüchen als Lehrerin genügen; eine solche wird auch gern die letzteren Arbeiten in Haus und Geschäft besorgen; doch müssen Sie ihr dies von vornherein ein-bingen, und bestimmte Lernstunden sollten trotzdem ein-gehalten werden. Die Bezahlung richtet sich nach den Ansprüchen: neben Kost und Logis etwa 400 Fr. per Jahr oder für eine Lehrerin, die nur ein paar Stunden täglich ins Haus kommt, auf dieser unteren Stufe etwa 50–60 Fr. per Jahresstunde.

Fr. M. in S.

Auf Frage 4126: Wenn den Söhnen die nötige Einsicht und Mäßigkeit mangelt, so daß die friedliche Zu-sammengedrängtheit Not leidet und die Tochter wirklich der Schonung bedarf, daß sie nicht etwa bloß verwöhnt ist, so wäre es um des Friedens willen besser, auf das Kostgeld der Söhne zu verzichten und fremde Herren in Pension zu nehmen, die sich nicht veranlaßt sehen können, der Mutter in den Haushalt zu reden. Sicherlich genießen die Söhne daheim bei der Mutter auch manche Vor-teile, die nicht in Pension fallen, und gewiß würden auch sie mit derselben Liebe geliebt und verpflegt wie die Schwester, wenn sie dessen bedürften. Wo aber das Vor- und Nachrechnen unter Geschwistern einmal zur traurigen Sitte geworden ist, da verzichtet man besser auf ein Zusammensein.

Auch eine Mutter.

Auf Frage 4126: Vorausgesetzt, daß die Tochter wirklich ihre Kräfte gebraucht, so weit dieselben eben reichen, kann man von niemand mehr verlangen, als er zu leisten vermag. Das sollten die Brüder auch einsehen und sich freuen, wenn sie ihrer Schwester das Leben er-träglich machen können, bis dieselbe mit dem zunehmenden Alter erkrankt.

Fr. M. in S.

Auf Frage 4127: Die Labentochter, welche die ihr gegebenen Vorgriffe befolgt, kann nur noch für die Folgen von grober Fahrlässigkeit verantwortlich gemacht werden, was also in Ihrem Falle wahrscheinlich nicht zutrifft. Manchmal ist es zweckmäßig, eine Ungerechtig-keit über sich ergehen zu lassen, um größern Uebel vor-zubeugen; inwiefern die Tochter fähig, protestieren oder die Stelle wechseln soll, kommt auf die Umstände an.

Fr. M. in S.

Auf Frage 4128: Das ist eine mißliche Frage, die mit einem entzündeten Bein zu beantworten ist, wenn man nicht ganz untrügliche und sichere Beweise zur Hand hat; manches scheint dem Außenstehenden un-

ehrenhaft, ohne dies in Wirklichkeit zu sein. Ist man seiner Sache ganz sicher, so wolle die Freundin immer noch sich ernstlich fragen, ob durch ihre Dagwienkunft eine Verleumdung zum Besten eintreten wird? Wer wirklich gütend und mütig ist, wird den Mann selbst zur Reue stellen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4128: Zwischen Ehegatten dränge sich kein Dritter, weder in scheinbar, noch in wirklich wohlmeinender Absicht. Mit solcher Intervention wird in der Regel nur geschadet nach allen Seiten. Das Beste ist und bleibt immer, vor der eigenen Thüre sauber zu kehren, und nur da dem Tun und Lassen anderer nachzuspüren, wo man dazu wirklich verpflichtet ist.

Frau M. in B.

Auf Frage 4129: Der einzig richtige Weg ist, daß die junge Frau mit äußerster Achtsamkeit dafür sorgt, keinen Verstoß zu machen, der einer Rüge fähig könnte. Wenn sie sich dann aber eines gemachten Fehlers bewußt ist, so ist auf die Rüge keine Entgegnung statthaft. Wird sie dagegen grundlos vor den Angeklagten und den Kindern gewohnheitsgemäß gerüffelt, so steht der Frau eine ruhige, kurze, anständige und sachliche Entgegnung zu. Solange eine solche Auseinandersetzung sich innert den Grenzen eines ruhigen und freundlichen Gesprächs bewegt, ist deren Effekt auf die Kinder und auf die Untergebenen nicht so sehr zu fürchten.

G. A. in W.

Auf Frage 4129: Stiefkinder und Diensthofen haben ein feineres Gefühl für das Ihnen angethane Unrecht, als dies wohl voraussetzen, und Ihre Autorität wird unter demselben wenig leiden. Immerhin ist die Sache nicht in der Ordnung, und Ihr Mann muß das ja selbst einsehen, wenn Sie ihn in der richtigen Weise darauf aufmerksam machen; es kann ihm an der rechten Führung des Haushalts nicht weniger gelegen sein als Ihnen selbst, und es ist doch jedemann deutlich, daß es hapern muß, wenn die Hauptperson Mangel an Takt befundet.

Fr. M. in B.

Jenisseon.

Auroras Prüfungen.

Von E. Lovett-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Nun? Priscilla wandte leichtgläubig das Gesicht ab, während sie dem jungen Mädchen ein Schreiben überreichte. Es war ihr eigener Brief.

„Er ist gestern abgereist, Fräulein,“ sagte die treue Seele mit bebender Stimme.

Da wurde Aurora Bevan das Herz schwer wie Stein, und die Nacht der Verzweiflung senkte sich auf sie nieder.

*

Ein Monat — zwei Monate — fast ein Vierteljahr vergingen. Es war Ende September, als man Frau Bevan ins Grab legte, neben den schönen Gatten, der in der Blüte der Jahre dahingerafft worden, und jetzt war Weihnachtszeit nahe. Robert Strange war barmherzig gewesen; er hatte Aurora nicht in ungebührlicher Weise gedrängt. Er hatte ihr Zeit gelassen, wohl wissend, daß die Zeit — die Zeit und noch etwas anderes, ihr Wert an ihr thun würden.

Schreckliche Gerüchte gingen in der Nachbarschaft um über den jungen Haushalt im Manor House.

Man wußte, daß die Diensthofen entlassen seien — zuerst die Köchin und dann die arme Priscilla, die bitterlich gemeint und gebeten hatte, sie doch zu behalten. Sie sagte, sie verlange keinen Lohn und auch kein Fleisch, sie brauche nur sehr wenig zu essen, sie wolle nur bleiben und ihrer lieben, jungen Herrin aus Liebe dienen. Die treue Seele bestand darauf, unter diesen Bedingungen einen ganzen Monat nach dem Fortgange der Köchin zu bleiben; aber ein solcher Stand der Dinge durfte nicht andauern, und Aurora mußte sie auch fortgeschicken. Dann munkelte man, daß der Schlichter nicht mehr im Hause vorfrage, und daß Fräulein Bevan dem Pächter, der den Haushalt bisher sehr reichlich mit Butter und Milch versorgt, keine Aufträge mehr erteile.

Der alte Thwaites weigerte sich einfach zu gehen. Wieder und wieder stellte Davie ihn an, sie zu verlassen und sagte ihm, daß sie seinen Lohn nicht länger aufringen könnten; aber der Alte war störrisch wie ein Bock und fand sich regelmäßig jeden Tag im Hause ein und verrichtete all seine eigene Arbeit und außerdem viel mehr, als ursprünglich verabredet worden. Er und „das Mädchen“, eine laubere, kleine, fünfzehnjährige Dorfschöne, die jeden Morgen auf eine Stunde kam, waren nunmehr die einzigen Diensthofen. Aurora besorgte das Kochen, die kleinen Schwestern machten die Betten, fegten die Zimmer und bielten es für einen großen Spaß, solche Pflichten zu übernehmen, während Davie selbst sich irgendwie in der Küche und Speisekammer nützlich machte.

Bald darauf begann man sich zuzutrauen, daß man im Manor House buchstäblich nicht satt zu

essen habe, und diese Gerüchte kamen der Wahrheit sehr nahe. Die Küken mußten zuerst daran glauben — alle miteinander — und zuletzt kam die besahnte Henne und der zähe, alte Hahn an die Reihe, die eine vorzügliche Fleischbrühe abgaben. Sie lieferten die letzten, ordentlichen Mahlzeiten auf längere Zeit, die Bevans einnahmen; Kartoffeln, Nüssen und Gagergras bildeten darauf die Hauptbestandteile ihrer Nahrung, und dann, als dieser schreckliche Zustand ruhbar wurde, trafen barmherzigweise vereinzelte Geschenke an Wild und Geflügel von mitleidigen Nachbarn ein. Aurora hätte all solche Gaben am liebsten zurückgewiesen; aber um der Kinder willen beugte sie ihren Stolz so weit, sie anzunehmen.

Das Pony und der kleine Wagen waren sofort verkauft und mit dem Erlös die Beerdigungskosten bestritten worden, und Davie war sehr oft mit der Eisenbahn nach Smothingham gefahren, um mit den dortigen Hausmaklern über ein Vermieten ihres Hauses zu unterhandeln. Wenn es ihnen glückte, das Haus zu vermieten, so würden sie wenigstens etwas haben, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Die Hausmakler hatten die besten Hoffnungen gehabt; aber Weihnachten war nahe, und es war noch kein Angebot gemacht worden. Sie versicherten Davie indessen, daß ganz gewiß im Frühjahr — etwa gegen Ostern, wenn es anfinke, draußen auf dem Lande schon zu werden — es nicht die geringste Schwierigkeit haben würde, einen annehmbaren Mieter zu finden. Aber mittlerweile mußten die jungen Bevans leben — ein Problem, dessen Lösung mit jedem Tage schwieriger und beängstigender wurde. Dennoch behielten sie den Kopf tapfer oben und zeigten der Welt eine ruhige Stirn. Wenn Besuch kam, so wurde er, wie es sich gehörte, artig im Wohnzimmer empfangen. Im Eßzimmer hauste die Familie; sie hatten die anderen Räume abgeschlossen, weil es schwer gewesen wäre, sie alle in Ordnung zu halten. Aurora beantwortete alle freundlichen Nachfragen mit denselben Worten und demselben stereotypen Lächeln — sie wären alle ganz wohl, sie hätten vorläufig keine Pläne, würden sich aber sehr freuen, einen guten Mieter für ihr Haus zu finden; jegliche Anspielung auf ihre bedrängte Lage wehrte sie ab oder ignorierte sie mit edlem Stolz.

„Wenn wir irgend etwas für Sie thun können, liebste Fräulein Bevan, so soll es geschehen,“ sagte mehr als eine wohlmeinende Besucherin.

„Herzlichen Dank. Keiner kann irgend etwas für uns thun. Der Verlust unserer innig geliebten Mutter ist das große und einzige Leid unseres Lebens,“ pflegte Aurora kühl darauf zu erwidern, und doch wußte die junge Hausfrau, daß, wenn die sehr angebrachten Geschenke an Wildpret nicht gewesen, sie manchen lieben Tag ohne Mittagessen hätten zu Bette gehen müssen.

Ihre stolzen Worte täuschten die freundlich gesinnten Menschen, die die Kinder von Kindheit an gekannt, nicht. Ihre schmalen Gesichter und hohl-blickenden Augen, der stumme Leidensausdruck im Antlitz der kleinen Mädchen, alles verriet den Mangel, den sie im geheimen erduldeten. Sogar der arme, alte Bullterrier, der so glatt und wohlgenährt zu sein pflegte, war jetzt nichts mehr als ein wandelndes Skelett.

Während dieser ganzen Zeit weilten die Bewohner von Schloß Farnford in der Ferne. Sie waren bei verschiedenen Freunden im Süden Englands zum Besuch, und seit dem Tage der Beerdigung, wo Herr Marchmont unter den Leidtragenden an Frau Bevans Grabe gestanden, hatte man nichts von ihnen gesehen und gehört. Davie hatte freilich ein paar hastig hingeworfene, zärtliche und mißfällende Zeilen von Olivia erhalten, die eben vor ihrer Abreise abgefaßt, ihm heimlich durch die treue Claudine übermittelt worden; aber dies Briefchen hatte er natürlich seiner Schwester nicht zeigen können, und so viel Aurora wußte, hatten Marchmonts ihr Dasein ganz und gar vergessen. Da sie nicht ahnte, wie weit die Sache zwischen ihrem Bruder und Olivia schon gediehen, bedauerte sie das nicht weiter. Eine Verbindung der beiden schien ihr jetzt mehr denn je ganz außer Frage zu sein, und vielleicht war es für Davies Glück am besten, daß Olivia ihm ganz aus den Augen kam.

„Man wird schnell vergessen, wenn man sehr arm ist,“ dachte Aurora bitter.

Doch in diesem Falle that sie ihren Nachbarn unrecht. Sehr häufig hatte Marchmont mit seiner Frau über die jungen Bevans gesprochen.

„Der Gedanke an die armen Kinder liegt mir schwer auf der Seele, Liebste,“ hatte er mehr als einmal zu ihr gesagt, „ich weiß aus Pastor Farnhams Äußerungen, daß sie buchstäblich mittellos sind; ihr ganzes Einkommen hörte mit dem Tode der Mutter auf. Ihr Vermögen war, wie es scheint, in einer Jahresrente angelegt worden. Ich habe

das Gefühl, als wenn ich dem jungen Menschen schreiben müßte; mich mahnt mein Gewissen, irgend etwas für sie zu thun, ihnen irgendwie zu Hülfe zu kommen.“

„Mein lieber James, beunruhige Dich nicht,“ hatte ihm Lady Abela in gutem Glauben geantwortet. „Habe ich Dir nicht erzählt, daß Aurora mit Herrn Strange verlobt ist? Er ist vielfacher Millionär. Ist es wohl anzunehmen, daß er seiner künftigen Frau und ihren Angehörigen es an irgend etwas würde fehlen lassen?“

„Aber bist Du ganz sicher, daß diese Verlobung wirklich besteht, liebe Frau?“

„Natürlich bin ich das; Frau Bevan hat mir am Sonntag vor ihrem Tode davon gesprochen.“ Und Lady Abela suchte die Unwahrheit dieser Behauptung vor ihrem Gewissen dadurch zu vertreten, daß sie zu sich selbst sagte, wo der reiche Mann ihr einen Antrag gemacht, siehe es doch wohl unbedingt fest, daß das ganz unbemittelte Mädchen ihn mit Freuden angenommen haben müsse.

„Und doch scheint die Heirat nicht stattzufinden,“ wandte ihr Gatte ein, „man hört nichts mehr davon.“

„Selbstredend kann Aurora nicht unmittelbar nachdem ihre Mutter die Augen geschlossen, Hochzeit geben; sie warten vermutlich bis nach Ostern, wo sie aus der tiefsten Trauer heraus sind. Aber Du kannst Dich darauf verlassen, daß Herr Strange mittlerweile die ganze Familie unterhält.“

Aber das that Herr Strange gerade nicht. Nichts lag ihm ferner. So reich er auch war, so hatte er doch nicht Lust, anderen Leuten seinen Reichtum umsonst zu gute kommen zu lassen. Er wußte, was er erreichen wollte, und er wartete ruhig die Zeit ab, bis es ihm werden würde. Er hatte sich ganz gleichmütig vor der Feste niedergelassen, davon überzeugt, daß ihm der Sieg schließlich gewiß sei. Ein Weib, so überlegte er, möchte so stolz wie Lucifer und so entschlossen sein, wie sie wollte, aber weder Stolz noch Willensfestigkeit vermögen den Qualen des Hungers zu widerstehen, und wenn die Menschen geradezu Hunger leiden müssen, so sind sie gemeinlich dankbar genug, sich jeglichen Bedingungen zu unterwerfen. Zu verschiedenen Malen schon hatte Robert Strange Schritte, die eine Kapitulation andeuten sollten, getan; er war gekommen, um einen Besuch abzustatten, um nur zu hören, daß Fräulein Bevan „nicht zu Hause“ sei, wo er sie mit eigenen Augen vor kaum einer Viertelstunde hatte in die Pforte gehen sehen. Er hatte ihr auch mehrfach geschrieben, seine Werbung erneuert und um eine Unterredung gebeten; aber diese Briefe waren sämtlich unbeantwortet geblieben. Ihre Haltung gegen ihn reizte und erbitterte ihn; er gelobte, sie diesen Widerstand, die Zurückweisungen in zukünftigen Tagen büßen zu lassen.

„Ich werde mit Dir abreden, meine stolze Schönheit,“ sagte er mit geballten Händen und fest zusammengeklammernten Zähnen zu sich selbst. „Eines schönen Tages will ich Dich bis in den Staub demütigen! Dir soll dies alles vierfach heimbezahlt werden!“

Und Robert Strange war der einzige Nachbar, der während der ganzen Jagdzeit auch nicht einmal ein Paar Rebhühner oder einige Kanarienvögel der verarmten, jungen Familie im Manor House schickte, obwohl niemand so gut wie er darüber unterrichtet war, daß sie an den notwendigsten Lebensmitteln geradezu Mangel litten, und obwohl er einen solchen Ueberfluß an Wild hatte, daß er sich genötigt sah, einem Wildhändler in Smothingham eine Unmenge zu verkaufen, da er nicht wußte, was er sonst damit anfangen sollte.

Davie hielt zu viel von seiner Schwester und war zu bange, sie zu erzürnen, um Stranges Sache eindringlich bei ihr zu führen. Er gab sich gleichfalls damit zufrieden, das weitere ruhig abzuwarten, wohl wissend, daß die Not oder vielleicht gar Krankheit, sie, wenn nichts Unvorhergesehenes eintreten sollte, sie dazu zu bewahren, zu einem ernstlichen Zwiesprache seines Antrags zwingen müsse. Er war sehr freundlich mit ihr; er wollte sie nicht zu einer ihr widerstrebenden Heirat treiben; wenn es ihm nur gelänge, das Haus zu vermieten, so konnten sie möglicherweise doch vielleicht noch durchkommen. Aber die Wochen vergingen, und das Haus wurde nicht vermietet, und die Lage wurde mit jedem Tage schrecklicher. Im Grunde seines Herzens sehnte sich der arme, junge Mensch im geheimen nach einer Erleichterung in ihren Nöten. Er hielt Robert Strange durchaus für einen „guten Kerl“, wie er es nannte, der sehr gut gegen sie alle sein würde, und der Gedanke an seine eigene Zukunft und die seiner Schwestern, die dem drückenden Elend, das jetzt über sie alle hereingebrochen, entrückt sein würden, ließ ihn ernstlich den Wunsch hegen, daß Aurora dazu gebracht werden möchte, die Sache in vernünftigem Lichte anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Meiner Schwägerin.

Im Honigmond!
So leis, so traut,
Zieh's durch Dein kleines Heim
So feierlich! Kein Ton, kein Laut
Dringet zu Euch hinein!
Nur hie und da ein Sonnenstrahl
Huscht leise, schnell,
Und bricht sich Bahn
Ins Feenreich!
Nichts Schöneres, noch Heiligeres sah ich je
Als dieses kleine Heim!
Noch alles wie ein Hauch, ein Traum,
Den ihr geträumt, ihr allein!
Und durch die trauten Räume leis
Zieht die Erinnerung
Von Liebesweh und Trennungsschmerz,
Als in die weite Ferne zog,
Der, dem Du gabst Dein kleines Herz!
Nun ist's vorüber all das Ringen, Harren,
Ihr seid am Ziel!
Und Euer Kahn er hat sich heimgefunden
Zum Hafen hin!

Dora Waller.

Das Velo im Dienste der Kinderpflege.

Das Velo ist bereits zum Behelf der Kindermädchen avanciert: Ein Charlottenburger Kaufmann ließ nämlich für sein Kind ein Dreirad mit Kinderwagen bauen. Der Vorfahr, in dem das Kind sehr bequem liegt, ruht vorn am Rad auf zwei federnden Stützen, während hinten der Stuhl, der den gewöhnlichen Sattel vertritt, für die Wärterin bestimmt ist, die von da aus das Fahrrad treten und lenken, sowie das Kind beaufsichtigen kann. Nun steht man das Kindermädchen dieser Familie jeden Tag auf dem Kurfürstendamm in Berlin umhertreiben.

Neues vom Büchermarkt.

Novellen-Bibliothek der „Illustrierten Zeitung“.
Zwanzigster Band. Preis 2 Mark, in Originalleinenband 3 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
Von dem Verfall, den dieses ansehnliche Unternehmen gefunden hat, zeugt am besten das Erscheinen des 20. Bandes. Die Mannigfaltigkeit der Genere, die Verschiedenartigkeit der gezeichneten Charaktere, die Vielheit der zur Erörterung kommenden Lebensfragen, die statische Zahl der zu Worte gelangenden Verfasser, das alles läßt in der That jede Einseitigkeit der Novellenbibliothek auf das glücklichste vermeiden. V. Sporta verknüpft in „Antonio“ das Liebesleben in den peruanischen Korridoren mit den blutigen Parteidämpfen der südamerikanischen Freistaaten. „Zu spät geliebt“ von A. Trinius ist ein selbst am ergreifenden Jodel in einem stillen Berrador. „Die Jägerin“ von G. Hoff erzählt vom Werden eines katholischen Portugiesen um eine verwaiste protestantische Nordländerin auf dem Kolonialboden Brasiliens. „Die Güterbaube“ von J. Torund handelt von dem schlichten Heldentum eines armen Weibes hoch oben im Niesengebirge. „Schiffbrüchig“ von B. D. Höder erzählt allem vergangen Weltismus energisch den Krieg. „Sintias Schatten“ von J. Kraner ist die lustige, humorvoll durchdrungene Schilderung des verlassenen Zigeunerzöglings in Ungarn. Der Inhalt des 20. Bandes ist mit diesen Stichproben bei weitem nicht erschöpft; das Gesagte reicht aber hin, um von der gebotenen Fülle eine Ahnung zu geben.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.
Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte beigelegt werden, da die Expedition nicht befragt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.
Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrenschaften oder Stellenwuchsen fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Ist vielleicht eine geehrte Abonnentin im Fall, einem 15jährigen, gesunden, fleissigen Mädchen eine Stelle in der französischen Schweiz zu verschaffen, wo es nichts bezahlen müsste? Das Mädchen ist in einem Geschäft aufgewachsen und stets zur Arbeit angehalten worden. Es hätte grosse Lust, Modistin oder Schneiderin zu lernen. [598]
Mitteilungen sind erbeten an Frau L. Bickel in Hausen a. A.

Bei einer Pfarrwitwe im Appenzellerland würden kleinere oder grössere, erholungsbedürftige Kinder in ihren Ferien freudlich Aufnahme finden. [587]
Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Briefkasten der Redaktion.

An Verschiedene. Einsendungen, die nicht am Mittwoch mittag spätestens in unserer Hand liegen, können in der laufenden Nummer nicht mehr untergebracht werden, was wir freundlich zu beachten bitten.

M. J. M. Nur der Vorurteilslofe darf sich zu den wirklich Gebildeten zählen, und das Schulwissen allein macht nicht frei von Vorurteilen; dies vermag nur die Charakter- und Herzensbildung fertig zu bringen, und mit diesen zwei letzten Wissenschaften hapt's vielfach, Fachschulen und Kurse schiessen wie Pilze aus dem Boden. Sein Wissen und Können zu vermehren, wird auch dem Aermsten leicht gemacht. Wie steht es aber mit der Charakter- und Herzensbildung? Wo sind die Fachschulen und Kurse für diese „Wissenschaft“? Die Schule mit ihren hochgeschraubten Anforderungen und die Berufsbildung nehmen alle Zeit und Kraft für sich in Anspruch, und bei der modernen Jagd nach hochgeschraubten Lehrzielen, die ein jedes ohne Rücksicht auf Fähigkeit und Art unabänderlich glauben mitmachen zu müssen, benimmt

Foulard-Seide

sowie weisse, schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art zu wirkl. Fabrikpreisen unter Garantie für Reinheit und Solidität von 55 Cts. bis Fr. 18 p. M. Beste und direkteste Bezugsquelle für Private, Tausende von Anerkennungsbescheiden. Muster franko. Welche Farben wünschen Sie benützt? [105]

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Blutarmut. Bleichsucht.

606] Herr Stabsarzt Dr. Lang in Kempten schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatothen habe ich sehr günstige Erfolge erzielt und bewährte sich dasselbe namentlich in einem Falle von hochgradiger Blutarmut mit vollkommen darniederliegender Verdauung und Erbrechen etc. vorzüglich, indem schon nach nur kurzem Gebrauche des Präparates das Erbrechen aufhörte, Esslust eintrat und sich damit das Allgemeinbefinden sichtlich besserte.“

Bei einer verwitweten Dame in Genf, bewährter Erzieherin und Lehrerin und treuherziger Leiterin ihres Haushaltes, finden junge und ältere Damen gute Aufnahme und mütterliche Pflege mit vorzüglichem Unterricht in den Sprachen, in der Musik und in der Hauswirtschaft. Es können auch die vortrefflichen Frauenbildungsanstalten und deren betreffende Fachschule besucht werden. Von Zöglingen und deren Eltern sehr empfohlen. Nähere Mitteilungen von solchen stehen gerne zu Diensten. [592]

Hand- und Maschinen-

Stickereien

Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhof
Rideaux
Gestickt u. Guipure
Mouchoirs aller Art. [83]
Mustersendungen bereitwilligst.

Appetitmangel und schlechte Verdauung

wird mit dem rühmlichst bekannten **Eisencognac Golliez** sicher und rasch beseitigt. 20,000 Zeugnisse und Dankschreiben, 22jähriger Erfolg, 10 Ehrendiplome und mehr als 20 Medaillen sprechen für seine guten Eigenschaften. Weissen Sie Flaschen, die nicht die bekannte Marke „2 Palmen“ tragen, zurück. Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. [324]
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

auch dem Elternhause vielfach die Möglichkeit, auf Gemüth, Herz und Charakter der Kinder intensiver einzuwirken. Wohl liegen die Schäden dieses zeitgemässen Wettrennens für viele klar am Tage; aber sie lassen sich von dem Allgemeinen drängen, schieben und können sich nur im Notfall zu dem Entschlusse aufraffen, das als notwendig Erkante auch durchzuführen für die Kinder. Man will der Jugend heutzutage alles gönnen, nur nicht die nötige Zeit zur naturgemässen Entwicklung. Die Natur selbst gibt uns ja darüber hundertfache Lehre. Sie wird aber viel zu wenig beachtet.

Frau J. A. Der Wunsch, Ihrem Gatten zum besten Fortkommen eine rechte Hilfe zu sein, ihm seine große Aufgabe zu erleichtern, ist nicht nur gerechtfertigt, sondern er ist lobenswert. Aber Sie müssen sich über den zu diesem Zweck einzuschlagenden Weg in erster Linie durchsagen klar werden. Der gute Wille allein genügt nicht. Es mag Ihnen als das einfachste erscheinen, ein Geschäft zu eröffnen und diesem Ihre ganze Kraft zu widmen. Wenn Sie aber über der Wartung des vielleicht aus irgend einem Grunde nicht lukrativen Geschäftes wichtigeres und unerfessliches veräumen? Wenn Sie fähig sind in der Erziehung und Pflege der Kinder? Wenn Sie den Haushalt vollkommen lassen oder mit teurem Gelde die nötigen Arbeitskräfte bezahlen müssen? Wenn die Verhältnisse es vielleicht mit sich bringen, daß Sie mit Ihrem Geschäft in Schulen geraten, für die schließlich der Mann aufkommen muß, was Ihre bürgerliche Existenz ruinieren kann — in solchem Falle, und er ist keineswegs vereinigt, waren Sie mit Ihrer geträumten Hilfe doch recht übel beraten.

Da würden Sie besser gethan haben, alle Ihre Kräfte dem Haushalte zu widmen, Ihre eigene Dienerin, Schneiderin, Wäscherin, Glätterin, Pflegerin, Kinderfrau und Gärtnerin zu sein und im Sparen und Erhalten des Vorhandenen virtuos zu werden. Da hätten Sie auf dem richtigen Wege Ersparnisse machen, Ihrem Gatten eine Hilfe sein können. Ueber dem Suchen nach einem einträglichen Erwerbszweige verkennt und vernachlässigt man die eigenen Kräfte, natürlichen und heiligen Pflichten als Mutter und Hausfrau. Wohl ist es oft die dringende Not, die eine Frau zu solcher Vernachlässigung zwingt, aber sehr oft wird nur das äußerliche Ansehen, die Sorge um das Ansehen der höheren gesellschaftlichen Stellung, um den Schein nach außen, als dringende Not angesehen, und wo dieser scheinbare Not die heiligen Mutterpflichten, das trauliche Familienglied, die innere Befriedigung geopfert werden, da wird ein unverzeihlicher Mißgriff gemacht. In der Regel wird die Frau durch den Mann auf diese tiefste Ebene gedrückt und in diesem Falle ist das Vergehen der Frau erklärlich. Wenn der Mann aber idealer denkt genug ist, in seiner Frau nur die Pflegerin des häuslichen Herdes, die sorgfältige und gute Mutter sehen zu wollen, da soll sie dankbar sich zu den Besorgungen zählen und soll alle ihre Kräfte anspannen, um tadellos ihres heiligen Amtes zu walten. Sie soll sich bewußt werden, daß ihr das schönste Los gefallen ist.

Anspruchende Mutter in A. Haben Sie noch nie daran gedacht, daß bei Ihnen selbst die Ursache zu Ihres Sohnes Hebeln liegen könne? Wenn Sie ihn immer noch als einen erziehungs- und leistungsbefähigten Knaben betrachten und behandeln; wenn Sie absolute Herrscherin sind, deren Willen man sich um des Friedens willen unbedingt unterwerfen muß, so sagt sich Ihr Sohn wohl schon längst, daß neben Ihnen keine junge Frau Raum habe. Und die Töchter selbst, die sich sonst gerne mit Ihrem Sohne verbinden würden, halten sich infolge zurück, denn sie wollen einen Mann heiraten, keinen unfreien Jungen, der sich von der Mutter noch muß schmeißen lassen. Die Furcht vor der „Schwiegermutter“ existiert eben nicht bloß auf männlicher Seite.

der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Probe-Exemplare Verlangen gratis und franko zugesandt.

Sterilisierte Alpenmilch.

Berneralpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bestor und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [258]
In Apotheken, oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.

Erprobtste und bestbewährte

Kindermilch.



Kurhaus Bocken, Horgen, Zürichsee.

Herbst- und Winterstation für Erholungsbedürftige.

Koch- und Haushaltungskurse.

Der nächste Kurs von 8 Wochen beginnt den 1. Mal. (H 18 G) [69]

Versäumen Sie ja nicht, einen Versuch mit

(H 2008 Q) [115]

WÖRISHOFER

Tormentill-Seife

zu machen. — Beste Toilette- und Heilseife! Aufsehen erregende Erfolge bei Hautkrankheiten! Unentbehrlich für Personen mit reizbarer und empfindlicher Haut. — Ueberall zu haben à 60 Cts.

Als Stütze im besten und wirklichen Sinne des Wortes wird für eine mit allen Hand- und Hausarbeiten vertraute, auch zur Aufsicht für Kinder sich vortrefflich eignende, charaktervolle, junge Tochter in gutem Hause Stelle gesucht. Taktvoll, leistungsfähig und bescheiden in allen Ansprüchen wird für die Tochter aber nur eine Stelle acceptiert, wo sie als gut erzogene Gehülfin behandelt und nicht als gewöhnliche Magd betrachtet wird. Beste Refer. Gefl. Offerten unter Chiffre J A 587 an die Exped. [FV 587]

Ein junges Mädchen, das unter exakter, mütterlicher Leitung die Haushaltungsarbeiten, den Modistenberuf und den Ladenservice zu erlernen wünscht, findet hiezu beste Gelegenheit in einem gesunden, freundlichen Heim. Im Falle der Bedürftigkeit wird bei gutem Willen und entsprechenden Leistungen Lohn bezahlt. Eltern oder Vormünder, die einem jungen Mädchen eine solche praktische Bildungsgelegenheit zuhalten wollen und gewillt sind, die nötige Zeit hierfür in Aussicht zu nehmen, belieben ihre Offerten unter Chiffre H 599 einzureichen. Beste Referenzen und Mitteilungen früherer Zöglinge stehen zu Diensten. [599]

Mme. H. Widmer

Robes, Montreux, sucht eine tüchtige Arbeiterin und eine Tochter zur Ausbildung in der Damenschneiderei. Es wird dieser letzteren Unterricht im Zuschneiden erteilt. [518]

Eine ehrbare Tochter oder Witwe, die ein einfaches, bürgerliches Hauswesen tadelloso zu besorgen versteht und mit dem Nähen von Hand und Maschine durchaus vertraut ist, findet gute Stelle als Haushälterin in einer guten, kleinen Familie. Für die grobe Arbeit ist eine zu beaufsichtigende Hülfe da. Keine Kinder. Gute Referenzen sind durchaus nötig. Anmeldungen unter Chiffre Ch 600 befördert die Expedition. [600]

Gesucht.

Eine **Tochter**, mit den Bureauarbeiten vertraut, sucht passende Stelle, Ladenstelle nicht ausgeschlossen. Offerten unter Chiffre R Z 603 an die Expedition. [603]

Gesucht:

eine Person, mittlern Alters, zur Besorgung einer einfachen Haushaltung bei einem älteren, alleinstehenden Witwer. Sich zu wenden an die Adresse **Jakob Schönholzer**, Schlosser in **Romanshorn**. [597]

Gesucht.

Für ein intelligentes, braves Mädchen im Alter von 16 Jahren, katholischer Konfession, wird eine Lehrmeisterin gesucht zur Erlernung der Feinglätterei, gleichzeitige Bethätigung im Haushalt sehr erwünscht. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl. [590]

Gesucht.

In kleiner Familie, 3 Erwachsene, wird eine junge, fleissige Tochter für dauernd angenommen. Bedingung: Ehrlichkeit und guter Charakter.

Die Tochter kann gut kochen lernen und wird nebst den Hausgeschäften zur Aushilfe im Laden angehalten. Waschen und Putzen nicht verlangt, hingegen Nähen und Flickern. Reichliche, gute Beköstigung, familiäre Behandlung. Eigenes, schönes Schlafzimmer und nettes Arbeitszimmer. Guter Lohn, entsprechend den Leistungen.

Frau Theresia Egli

Goldwarengeschäft
Rapperswil, Zürichsee. [596]

Eine Tochter

gesetzten Alters, deutsch und etwas französisch und englisch sprechend, in sämtlichen Handarbeiten, auch Zuschneiden und Schneidern bewandert, in den Hausgeschäften tüchtig, auch im Ladenservice erfahren, sucht passende Vertrauensstelle in feinerem Haushalt, in einem Pensionat oder zu einer einzelnen Dame. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. [591]

Einer Tochter oder Witwe

wäre Gelegenheit geboten, sich mit 3—4000 Fr. an einem nachweisbar rentablen **Mercerie-Geschäft** zu beteiligen, eventuell solches auch gänzlich zu übernehmen. Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [584]

Ein anständiges Mädchen

welches auch die Kinder liebt, findet Stelle in einem guten Privathause. Kochen wird nicht verlangt, aber die nötigen Eigenschaften, um aushilfsweise in einem Laden behilflich zu sein. Gute Zeugnisse oder Empfehlungen sind notwendig. Offerten unter Chiffre W 581 befördert die Expedition. [581]

Ausschreibung.

Die gut besoldete Stelle als Vorsteherin einer Haushaltungsschule wird hiemit auf März 1898 ausgeschrieben. Praktische Erfahrung in der Führung eines grösseren Hauswesens und im Erziehungswesen, sowie wissenschaftliche Ausbildung werden gewünscht. Pflichtenhefte werden franko versandt durch Orell Füssli, Annoncen, Bern. [588]

Knabeninstitut Grandinger.

Neuveville bei Neuenburg. **vorm. Morgenthaler** Franz. Schweiz.
gegründet 1864.
Beste Gelegenheit, französisch und englisch sprechen u. korrespondieren zu lernen. Gute Pflege, nur mässige Preise. — Erfolg garantiert. [477]

Kurhaus und Pension Wartheim

Heiden, Kt. Appenzell (Schweiz)

bietet Erholungsbedürftigen einen wohlthuenden und billigen Aufenthalt. Christliche Hausordnung. — Es empfiehlt sich bestens (H 1691 G) [514]

J. Halter-Etter.

Pensionnat de Demoiselle

Le Verger, Pontaise, Lausanne.

Vie de famille simple et pratique, éducation chrétienne, instruction soignée, séjour de montagne en été. [601]

S'adresser à Mme. et Mr. **Corvejon-Ray**, prof.



Permanente Ausstellung

von
Englischen Water-Closets und Wandbecken
Waschtische, Pissoirs, Badoëfen, Wannen und Douchen,
Bad- und Wascheinrichtungen.

Prospekte gratis. [497]

Zürich, Gosch-Nehlsen, Schipfe 39 und 45. Telefon 3660.

Wasserheilanstalt und Sanatorium

Buchenthal

510 M. ü. M. Kanton St. Gallen, Schweiz. Telefon.

Eisenbahnstation Uzwil der Vereinigten Schweizerbahnen.

Die vollkommensten Einrichtungen für das gesamte Wasserheilverfahren, Elektrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Wellenbäder, Schwimmbäder, elektrische Bäder, Dampfäder, künstliche Kohlensäurebäder. — Diätetische, sowie Entziehungskuren. — Ruhige, geschützte Lage in schattigen, umfangreichen Parkanlagen; zahlreiche, abwechslungsreiche Spaziergänge in anmutiger Umgebung. Vorzügliche, gewissenhafte Verpflegung. Mässige Preise. — Prospekte gratis durch den [604]

Besitzer: **J. Rogemoser.**

Leitender Arzt: Dr. E. Perregaux, Nervenarzt in Basel.

BERN.

Gasthof zum Eidg. Kreuz

(Familien-Hotel). [523]

Fein eingerichtete Zimmer. Gute Küche. Elektrische Beleuchtung in allen Zimmern (wird nicht berechnet). — Zimmer von Fr. 1.50 bis 3.— per Bett. — Pensionspreis von Fr. 4.50 an per Tag. Portier am Bahnhof. (H 1858 Y)

Toggenburg

Kt. St. Gallen

Wattwil.

Die Tit. Sonntagsgesellschaft empfiehlt einen Sommeraufenthalt bei bescheidenen Ansprüchen in den Bergen Wattwils (700—1100 Meter Höhe). Pensionspreis Fr. 2.—, 2.50 und 3.— per Tag. — Anmeldungen und Auskunft bei Herrn Hauptmann **Mettler-Arbenz**. (M 278 G) [470]

Kt. St. Gallen

Toggenburg

Luftkurort Churwalden.

Kt. Graubünden. — 1215 Meer über Meer.

Hotel und Pension Rothorn.

Beginn der Sommer-Saison: 1. Juni.

Vergrösserte, komfortabel eingerichtete Fremden-Pension. Familär. Auerkann gute Küche, reelle Veltlinerweine. Specialität in Bündnerschinken. Wassereinrichtung. — Telefon. — Pensionspreis mit Zimmer Fr. 5—6. Schattiger Garten mit Chalet; deutsche Kegelbahn. [526]

Es empfiehlt sich bestens **Jb. Brasser-Simeon.**

Kurort Eigenthal

am Fusse des Pilatus, Kt. Luzern, 3500 Fuss ü. M.

Ruhiger, ländlicher Aufenthalt. Reine Luft, geschützte Lage, schöne Spaziergänge mit prachtvollen Aussichtspunkten, naheliegenden Tannenwäldchen. Gute Küche. Reelle Weine. Milch und Molken. Bäder. **Telephon.** Billige Preise. (H 1530 Lz) [564]

Familie **Burri.**

Einfache Erholungsbedürftige

finden in einem Privathause billigen Aufenthalt in einem der ersten Kurorte des Appenzellerlandes. Einfach möblierte Zimmer, gute, bürgerliche Küche, gute Betten. Pensionspreis Fr. 2.50 bis 3.—. Auf Verlangen wird die Adresse von der Expedition mitgeteilt. [593]

Zu vermieten:

in nächster Nähe des Weissbades ein schön möbliertes [511]

Châlet

für eine Familie. Mietzins 500 Fr.
Inauen-Grubenmann
Weissbadbrücke.

Luftkurort Disentis

Kt. Graubünden, 1150 M. ü. M.

Centralort der Oberalp-, Churer- u. Lukmanierstrasse.

In einem Privathause mehrere gut eingerichtete Zimmer oder auch komplette Wohnung mit Küche und Wassereinrichtung mit oder ohne Pension. Pension, Zimmer und freundliche Bedienung eingerechnet Fr. 3.50 bis 4.— per Tag. Garten mit Schattenplätzen und ein Klavier zur Verfügung. Ich erlaube mir noch, auf die Einsendung Nr. 4024 im Sprechsaal der „Schweizer Frauen-Zeitung“, Nr. 12, hinzuweisen. [569]

Anfragen erbitte unter Chiffre D M 50, **Disentis**, Kanton Graubünden, poste restante.

Endlich gefunden!

Ein Universalmittel zur Vertilgung der Schaben, Motten, Flöhe, Wanzen und Ameisen etc. Zu beziehen durch **Hans Schatzmann in Lenzburg**, Aargau. Preis per Flacon 90 Cts. und Fr. 1.50. [538]

Hausfrauen

wie Gold

so blank
wird jedes Metall, welches mit



behandelt wird. [204]
Generaldepot für die Schweiz:
Gebr. van Bärle, Basel.

Neuzelt (H 4980)
das beste Putzmittel der

Reinsing Metall-Putzpomade, unerreicht von keiner Konkurrenz.

— verlangt in allen Handlungen —

HEILUNG von „weissem Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [439]

Verlangen Sie

Muster franko von

R. A. Fritzsehe

Erstes Schweiz. Damenwäscheversandhaus und Fabrikation

Neuhausen-Schaffhausen

Frauenhemden, Frauennachthemden, Morgenjackets, Hosen, Unterröcke, Untergettauten, Schürzen, Leintücher u. s. w., alles gut genäht! [482]

Es kann niemand gleich gute Ware billiger liefern.

Verlobte finden solideste, billige Bedienung bei riesiger Auswahl in ganzen **Aussteuern**. **Salon-, Wohn-, Schlafzimmer-Einrichtungen** Möbel für jeden Bedarf zu jeder Preis-lage. Renommirtes, altbekanntes Geschäft. Weit ausgedehnter Kundenkreis seit 33 Jahren. Franko Zusendung per Bahn. [496]

A. Dinsler z. Pelikan Schmiedg.-St.Gallen.
In Polstermöb. u. Betten wirk-l. streng reelle Füll. u. solid. Arbeit.

Durch die einfache und leicht durchführbare Kur des Herrn Popp in Seide bin ich von meiner langjährigen Magenkrankheit vollständig geheilt worden. Auch ein Frageformular findet 3. J. P. Popp in Seide, Sofflein, gratis. [284]
Ghr. Sefer in Schipbach bei Regnan, Bern.

LENZ neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Größen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Mass-anleitung und Modellbilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen, Herren- und Damenloden. [352]

Mme. Fischer-Hinnen, Tonalstr. 20, Zürich, früher in Genf, übermittle franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken die III. Auflage ihrer Broschüre über den [337]

Haarausfall und frühzeitiges Ergrauen, deren allge-meine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

H. BRUPBACHER & SOHN ZÜRICH



Verlangen Sie gefl. Muster & Prospekt

Patentirte [548]

Heureka-Stoffe schönster, solidester und modern-ster Stoff für

Leib- und Bettwäsche Kinder-, Pensions- und Braut-

Aussteuern in farbig für

Damenroben und Blusen Herren- und Knabenkleider Stets neue Dessins.

H. Brupbacher & Sohn Zürich.

An- und Verkauf [116]



seltener Briefmarken

Ankauf

ganzer Sammlungen.

A. Bindschedler-Schoop, St. Gallen.

Spielwaren.
Specialität.

Franz Carl Weber
62 mittlere Bahnhofstrasse 62 [531]
Zürich.

„Bad Seewen zum Sternen“

(am Lowerzersee, Gotthardbahnstation Schwyz)

seit 200 Jahren durch beste Erfolge bekannt und besuchter Badeort.

Eisenhaltige Mineralbäder, neueste Douchen und Schwitzbäder. Elektrische Behandlung.

Pension mit hübschem Zimmer per Tag Fr. 4.50 und 5.—. Für alle Gäste „gemeinsame Tafel“, was gewiss zu einem gemüthlichen und familiären Kurleben wesentlich beiträgt. (H 1710 Lz.) [602]

Höfl. empfiehlt sich

Mrt. Fuchs-Kürze.

Luftkurort Menzberg

Kt. Luzern Station Menznau d. Huttwil-Wolhusen-Bahn 1010 m. ü. M.

ist eröffnet. [574]

Vom 1. Juni bis 15. September 2malige Fahrpostverbindung mit Station Menznau. Juni und September bedeutende Preisermässigung. Neue grosse Veranda, deutsche Kegelbahn. Telegraph und Telefon. (H 1565 Lz.)

Höflichst empfiehlt sich

Käch-Graber.

Brestenberg

(Wasserheilanstalt) [466]

am Hallwylersee, Eisenbahn-Station Lenzburg, Boniswyl-Seengen (See-thalbahn), oder Wildegg (Nordostbahn, Seethalbahn). (H 1868 Q)

Prächtige, geschützte Lage. Schöne Spaziergänge. Hydropathische u. elektr. Behandlung. Massage. Milch-, diätetische u. Brunnenkuren, Wellen-bad. Seebäder. Rudersport. Post, Telephon im Haus. Prospekte gratis.

Kurarzt: Dr. A. W. Münch.

St. Vernier.

Appenzell Wolfhalden Schweiz

Gasthof und Pension zum Friedberg.

Ruhige Lage, prachtvolle Aussicht auf den Bodensee, schattige Plätze, vorzügliche Küche, aufmerksame Bedienung. Pensionspreis von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—. (M 414 G) [560]

Es empfiehlt sich bestens

A. Bernegger.

Rein ohne jede Beimischung zu gebrauchen!

Homöop. Gesundheits-Caffee

nach **D^r F. KATSGH**, ächt wenn mit Marke KAFFEEMÜHLE und FIRMA



zu haben in den APOTHEKEN u. SPEZEREIEN HDLGN.

Der Genuss des indischen Bohnen-kaffees verschlimmert bei allen Herz- und Lungenkrankheiten ohne Ausnahme, bei fast allen Magen-, sowie Nervenleiden und bei erheblichen, entzündlichen Affek-tionen den bestehenden Krankheitszu-stand. Dasselbe gilt ferner von allen auf Vollblütigkeit beruhenden Uebeln (namentlich v. Hämorrhoidalzuständen), denn der indische Bohnenkaffee regt nur auf und hat keine nährenden Eigen-schaften. [332]

Der **Katsch-Kaffee** empfiehlt sich namentlich für Kinder und ganz beson-ders für Personen, welche schwachen Magen haben, ebenso für Herz- und Nervenleidende, als ein besonders wert-volles Nahrungsmittel. — Mit Zusatz von Milch und Zucker gibt dieser Gesund-heitskaffee ein Getränk, dessen Wohlgeschmack von einem and. Surrogat-Kaffee nicht erreicht wird, und welcher daher einen vollst. Ersatz für ind. Bohnenkaffee bietet.

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, 2 Betten mit hohem Haupt, 2 Nacht-tische mit Marmorplatte, 1 zwelplätziges Waschkommode mit Marmoranfaß und Krystall-spiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegeleschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvor-lagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangen-garnitur, Fr. 730.—.

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffet mit geschlossenem Aufsaß, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Unklappen, 6 Stühle mit Bohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleum-teppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, Fr. 600.—.

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquetetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salonstisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelreihige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salon-teppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, Fr. 835.—.

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig in Eichenholz furniert.

Permanente Ausstellung 20 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

A. D. AESCHLIMANN

Schiffstraße 12, Zürich. [73]

AEGIR

sicherster Schwimm- und Rettungsgürtel mit vollständiger Tragfähigkeit für Kinder Fr. 3.35, für Damen u. Herren Fr. 3.95 franko Schweiz gegen Nachnahme (570)
Alleiniger Fabrikant: **H. PRAGER, ZÜRICH V. W. I.**
Man verlange Prospekt.

Echte Alle Naturfarben

Loden in 6 Qualitäten 120 cm breit zu Fr. 2.35, 2.75, 3.15, 3.45, 3.95, 4.25, per Meter. [126]

J. Spoerri, Zürich.

== Muster und Modebilder franko. ==

CEYLON TEA

Ceylon-Thee, sehr fein kräftig, ergiebig und haltbar. Originalpackung per engl. Fd. per 1/2 kg Orange Pekoe Fr. 5.— Fr. 5.50 Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50 Pekoe „ 3.65 „ 4.— Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste Qualität Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/2 kg

Ceylon-Zimmt, echter ganzer oder gemahlener 50 Gramm 50 Cts. 100 Gramm 80 Cts. 1/2 kg. Fr. 3.—

Vanille, erste Qualität, 17 cm lang, 40 Cts. d. Stück.

Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Ab-nnehmer. Theemuster kostenfrei. [72]

Carl Osswald, Winterthur.

In grösster, unübertroffener Auswahl:

(H 590 Z) **Echte Damenloden** [183] Verkauf per Meter! Costume v. 40 Fr. an. Hochfeine engl. tailor made Costume u. Mäntel. Jordan & Cie., Bahnhofstr. 77, Zürich.

Laubsäge

-Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl

Lemm-Marty, St. Gallen

Multergasse 4. (H 15 G)

Preislisten auf Wunsch franko. (68)

Das feinste Parfüm ist „**Eau de Suisse**“. Alleinige Fabrikanten: **Amos & Simon, Rorschach.**

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme bttto. 5 Ko. R. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [41]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Passt dir dein Wenn nicht, dann ver-lange Kataloge u. Prei-courant gratis von be-kannter, billigen Hemden-Fabrik. — **L. Meyer, Reiden.** [188]

Weitaus den besten und schönsten (75)

Bernerhalbblein

für Männer- und Knabenkleider in prächtiger Aus-wahl und Bernerlewand zu Leinwand, Kissen-bezügen, Bäckertücher, Hand-, Tisch- und Küchen-tücher etc. in kerniger oder hochfeiner Qualität bemustert?

Walter Gyga, Fabrikant

Bleienbach.

CHOCOLAT in Tafeln und in Pulver, **SPRÜNGLI** leicht löslicher reiner **CACAO** [138] [139]

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Cie

Dresden — ZÜRICH — Tetschen a/E.

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten, weissen Teints.  Empfehlenswerteste Kinder-Seife.



Man hüte sich vor Nachahmungen.

Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner.

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften.

[253]

(H 2266 Q)

Das angenehmste Erfrischungsmittel ist:

[525]

Queen's Lemon Squash

(Engl. Citronensaft mit und ohne Zucker, in ganzen und halben Flaschen).

Erhältlich in den besseren Apotheken, Droguerien, Material- und Delikatessenwarenhandlungen.

Zur gefl. Beachtung!

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höflich um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtung

Die Expedition.

Das Nestle'sche Kindermehl wird seit 30 Jahren von den ersten Autoritäten der ganzen Welt empfohlen und ist das beliebteste und weit verbreitetste Nahrungsmittel für kleine Kinder und Kranke.

20 Ehren-diplome.

Nestle's Kindermehl

25 goldene Medaillen.

(Milchpulver).



Nestle's Kinder-Nahrung

enthält die beste Schweizermilch,

Nestle's Kinder-Nahrung

ist sehr leicht verdaulich,

Nestle's Kinder-Nahrung

verhütet Erbrechen und Diarrhoe,

Nestle's Kinder-Nahrung

ist ein diätetisches Heilmittel,

Nestle's Kinder-Nahrung

erleichtert das Entwöhnen,

Nestle's Kinder-Nahrung

wird von den Kindern sehr gern genommen,

Nestle's Kinder-Nahrung

ist schnell und leicht zu bereiten. [194](H1 Q)

Nestle's Kinder-Nahrung ist während der heissen Jahreszeit, in der jede Milch leicht in Gärung übergeht, ein unentbehrliches Nahrungsmittel für kleine Kinder. Verkauf in Apotheken und Droguen-Handlungen.

Modistin gesucht.

Ich suche für mein Geschäft eine **gewandte, flinke Modistin**, die ganz selbständig und flott zu garnieren versteht. **Jahresstelle.** Kenntnis im Ladenservice erwünscht. Eintritt Anfang August. Offerten mit Gehaltsansprüchen, sowie Zeugnissen und Photographie begleitet, erbitte umgehend

[594]

L. Hohbach-Bavier, Bazar und Modes
Chur.

(H 825 Ch)



A. Ballié, Möbel- und Bronzewarenfabrik

Freiestrasse 29 BASEL z. „Ehrenfels“

Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvoller Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Eisenarbeiten (Täfer und Decken), Leuchten, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeeisen werden auf feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapiseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Falenices, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig.
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stuckereien und echten, alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten. (H 2300 Q)

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

liefert schnell, hübsch und billig

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.



Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende.

Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München.

Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)

Zu haben in Apotheken, Droguenhandlungen und feineren Colonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [317]



Ein Gesundheitsmittel — von

bester Güte, ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E. — (Aus Bitterkräutern der Alpen bereitet. Nach Aufzeichnungen des s. Z. berühmten **Mieh. Schüppach** dahier.) — In Schwächezuständen, wie: **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht**, ungemäss stärke und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten Aussehens** altbewährtes **Diätetikum**. (Eisen mit Bitterstoffen in leichtverdaulichster Form.)

Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2¹/₂, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur** von **zwei bis vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen.** **Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.** [455] (H 1300 Y)